

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **9 (1927)**

Heft 30

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gesegelt von 8.— Fr. Davon abzgl. Zimmern mit ca. 420.— Fr., Verpflegung u. Wäsche für arbeitslose Zeiten, ebenso Steuern, Versicherung, Kleidung, ev. Spitalaufenthalt usw.

In Spitalpflege. Monatsgehalt zwischen 120.— bis 150.— Fr., inkl. Kost, Logis und Verpflegung im Krankheitsfall.

In Gemeindepflege 225 bis 230 Fr. pro Monat, monon in den meisten Fällen alle Ausgaben von der Schwester bestritten werden müssen. Es gibt einzelne Gemeinden, die für ihre Gemeindefürsorge einen Altersfonds anlegen, andere, die wenigstens die Heizung ihrer Wohnung übernehmen, aber es ist auch gegeben, daß einer Gemeindefürsorge „Lohnlohn“ von 150.— Fr. pro Monat (ohne jegliche Zutat) als eine ungeheure Belastung des Gemeindefürsorge zu Gemüte geführt wird.

So ist das Los der allermeisten freien Schwestern in Anbetracht der vielen arbeitslosen Zeit und der durch keine gesetzliche Vorschriften gebildeten Konkurrenz durch absolut unqualifizierte Personen kein tolles und kein goldenes.

Es ist nicht die Aufgabe dieser kleinen Arbeit auf das einzutreten, was für ein Volk ein gut ausgebildetes, hochstehendes Pflegepersonal bedeutet, auch nicht auf das einzugehen, was alles an Hingabe, Aufopferung, Arbeitsbereitschaft bei Tag und Nacht, an Berufsgefahren und sozialer Bedeutung im Schwesterberuf liegt. Wenn es den Leserinnen unser Blattes klar ist, daß gerade dieser Beruf uns Frauen näher berührt als manch anderer, dann werden auch am 1. August die Gaben aus Frauenhand reichlich fließen, aus dankbarem Herzen heraus, für alles was Schwesterarbeit auch uns und unsern Lieben schon gewesen ist in Tagen der Krankheit und der Not.

„Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.“
St. v. G.

Ueber den Doppelberuf der Frau.

Die Hauswirtschaft — eine Sache beider Geschlechter. Das Problem der Frau, die zwei Berufe zu führen, liegt schon lange in letzter Diskussion. Doch ist der Standpunkt der Disturbierten dabei gewöhnlich ein parteiischer, d. h. es wird einer der beiden in Frage kommenden Berufe dem andern vorgezogen, so daß auf ihn sich hauptsächlich die Aufmerksamkeit und Arbeit der Frau wenden soll. Nicht selten zart find auch die Stimmen derjenigen, die die Doppelberuflichkeit befürworten, doch haben sie nicht immer diejenige Stellung, eine befriedigende Beantwortung der daraus entstehenden Fragen gegeben.

Wenn aber der Frau Eignung und Berechtigung zur Ausübung von Berufen, die bis vor kurzer Zeit den Männern vorbehalten waren, zugeprochen werden, ist es dann nicht die nächstliegende Folgerung, daß die Aufgaben der Hauswirtschaft ebenso auf Mann und Frau gleich verteilt werden? Denn niemand muß schließlich diese Aufgaben erfüllen und es liegt auf der Hand, daß es eine Ungerechtigkeit wäre, aller Gewohnheit zuliebe sie beim einen Geschlecht einfach vollständig aufzubürden.

Die Ansicht, die zumeist unbewußt vertreten wird, daß die Arbeiten des Haushaltes in Bezug auf ihre Anforderungen an Intelligenz und andere Kräfte minderwertig zu schätzen sind, doch haben sie die Hauswirtschaft ganz der Frau überlassen ist! Es fällt einem Mann durchaus leicht, sich mit Worten gegen den Vorwurf zu wehren, daß er die Hausarbeit gering schätze, aber man fordere von ihm, daß er seiner Entrümpfung über die Zustimmung durch die Tat Ausdruck gebe — jebermann weiß, wie er sich dieser Zustimmung gegenüber in jedem Falle verhält.

Die Forderungen der emancipierten Frau, daß jede Art Mühe und Arbeit dieses Lebens auf beide Geschlechter nach Möglichkeit gerecht zu verteilen ist (und wir legen voraus, daß diese Forderung anerkannt sei) schließt eine solche Verteilung auch der hauswirtschaftlichen Arbeiten in sich ein. Hauswirtschaft ist nicht eine notwendige Arbeit von elementarer Bedeutung. Sie hat eine gewisse Ursprünglichkeit an sich, ähnlich wie die Landarbeit, indem in dem Teil der ersten und natürlichen Bedürfnisse des Menschen beschäftigt. In dieser Eigenschaft kann sie sogar als Entspannung wirken, die Mann und Frau gleich nötig haben.

Es liegt wirklich kein Grund vor, anzunehmen, daß sie dem Interesse des Mannes unwidrig oder ausschließend dem der Frau vorbehalten sein soll.

Uebrigens werden sich alle diesbezüglichen philosophisch-psychologisch-historischen Erwägungen von konsequenter Seite von selbst vor dem Urtheil der nativen Notwendigkeit beziehen, denn der moderne Haushalt, d. h. der Haushalt, in welchem die Frau auch einen Beruf ausübt, erfordert es, daß der Mann im Haushalt mitarbeitet.

Es ist also nötig, daß auch der Mann Hauswirtschaftliche Arbeiten zu leisten imstande ist. Er soll lernen zu kochen, zu nähen, zu putzen etc. Ohne Zweifel wird der Mann, sobald nur einmal das Diktum der Inferiorität von diesen Beschäftigungen genommen ist — und dies wird durch eine entsprechende Erziehung erreicht werden — ebenso viel oder ebenso wenig Freude daran finden wie die Mädchen, je nach individueller Neigung. Die Hauswirtschaft werden so hoch zu achten, wie die Mädchen, die in zweite Linie stehen, zugleich aber werden sie Begeisterung der Zufriedenheit verlieren, der heute sich vielerorts noch sehr bitter bemerkbar macht!

Das Problem der Frau mit zwei Berufen ist gar nicht so schwierig zu lösen, sofern man gewillt ist, zwei Wege zu beschreiten: Erstens: Hauswirtschaftliche Unterweisung für beide Geschlechter, hauswirtschaftliche Einweisung beider Geschlechter, Zweitens: Methode und Organisation der Hauswirtschaft, die den heutigen Stand der Natur in Betracht kommenden Todtnüchtern, wie ja heute schon eine lebhaftere Tendenz zur Einführung einfacherer und zugleich besserer Methoden in allen Zweigen der Hauswirtschaft zu konstatieren ist.

Jünger Kurs für Jugendhilfe.

Es ist ein Verdienst des seit 1919 bestehenden Jugendamtes des Kantons Zürich, unermüdet auf Ausbildung und Weiterbildung all Derer bedacht zu sein, die in beruflicher oder ehrenamtlicher Stellung als Fürsorger oder Fürsorgerinnen arbeiten. In Verbindung mit andern Institutionen, die dies Ziel verfolgen, nämlich mit der Sozialen Frauenkürse Zürich, dem zürcherischen Regionalrat für Jugend und die kantonalen Gemeinnützigen Gesellschaften, veranstaltet das Jugendamt des Kantons Zürich seit einer Reihe von Jahren die Kurse für Jugendhilfe. Die dritte dieser Fortbildungsgelagenheiten fand vom 11. bis 16. Juli 1927 in der Aula der Universität Zürich statt. Hatten frühere Kurse dem Schlingensiefel des Kleinsten ab einerseits und der schülterigen Jugend andererseits die nötige Fülle der diesjährige Kurs die betreffende Klasse aus mit jenem Titel „Hilfe für die schulpflichtige Jugend“. Um häufig auftretender Unklarheit zu begegnen, darf an dieser Stelle vielleicht erwähnt werden, daß der geläufige Ausdruck „Jugendfürsorge“ nur die Maßnahmen gegen bereits aufgetretene Schädigungen der Jugend bezieht, nicht aber die Vorbeugung gegen das Entstehen der schulpflichtigen Arbeit. Den Gelaß der Jugendfürsorge, die Arbeit und der Sorge, dem Deutschen den etwas schwerfälligen Titel „Jugendwohlfahrtspflege“ beilegen, pflegt man neuerdings in der Schweiz mit „Jugendhilfe“ zu bezeichnen.

Demnach befaßte sich der dritte Jünger Kurs für Jugendhilfe mit sämtlichen Maßnahmen der Fürsorge und der Hilfe für Kinder im schulpflichtigen Alter. Am Grundgedanken der folgenden Ausführungen wurden die für die eigene Eigenart des Kindes im schulpflichtigen Alter, sowie seine geistige und seelische Reifensart von beruflichen Fachleuten gezeichnet. Auch den Sonderverhältnissen derjenigen Kinder, die dem ordentlichen Unterricht nicht zu folgen vermögen, also bei Minderjährigkeit, wurde ein ganzes Vermerk eingehend behandelt. Die Vorträge, die in den gehaltenen Vorträgen in dem allgemeinen Rahmen der geistigen und seelischen Reifensart der Schuljugend, sowie mit einzelnen Berufen der Fürsorge und der Hilfe. Wir bedauern, aus der Fülle der Verhandlungsgebiete und Anregungen nur Titel herausgreifen zu dürfen, und nennen folgende: Bei schulpflichtigen Kindern und Jugendlichen sind die Probleme der Jugendfürsorge, Lebensbildung, Sportwesen, Schülerbibliotheken und Berufswahlvorbereitung durch die Schule. Die genannten Fragen sind nicht solche, die den Arzt, den Lehrer und den Fürsorger einseitig beschäftigen dürfen. Austausch der Erfahrungen und gegenseitige Aufklärung über die verschiedenen Aufgabenfelder bot das Kursprogramm: Die zeitgleichzeitig dahin, dieses Zusammenwirken der Kräfte auch in der praktischen Arbeit zu fördern. Wir weisen nicht daran, daß die Kursteilnehmer, vom Geiste ernstlichen Strebens berührt, auf all ihre Arbeitsgebiete zurückgekehrt sind, oder — was wir ihnen von Herzen gönnen mögen — vorerst in die Ferien. Nach Geflogenheit der Jünger Kurse für Jugend-

Erziehung:

Geheime Zusammenhänge und sichtbare Folgen

Wenn die Polizei die zahlreichen Folgen konstatiert, welche der bewegte Straßenverkehr für große und kleine Kinder mit sich bringt, so zwingt er die Mütter zum Nachdenken, darüber, wie sie Unfälle bei ihren eigenen Kindern verhüten könnten. Mit Recht. Denn nichts, was das Kinderleben berührt, steht außerhalb der Erziehung. Und die Erziehung liegt ja vor allem in der Hand der Mutter.

Wie kann sie vorbeugen?

Alle Erziehung geht von innen nach außen, sagen die Großen. Ob das auch hier stimmt? Es gibt Mütter, die erziehen sehr innerlich — glauben es wenigstens — und deren Kinder zeigen sich aber dem Straßenverkehr durchaus nicht gewachsen. Die mütterliche Einwirkung wirkt stets den Gefühlsweg, die Leitung geht gern mit Fantastik. Dadurch wurde die Entwicklung einseitig betont, Wichtiges blieb verfehlt, wurde übersehen. Folge: Das Kind klammert sich an die Hand der Mutter, schreit zurück vor einem mutigen Sprung. Das Ankommen des Kindes ist vielen Müttern unentbehrlich. Sie bringen jedoch damit die Erziehung von „innen nach außen“ in Miskredit. Und die andern Mütter, die es im Gegenteil mit der strammen Art halten, ihre Kinder selbständig kommandieren, Befehle von Stapel lassen, welche die Kinder dahin und dorthin beordern, sie dieses und jenes tun heißen mit militärischer Folgeleistung — die Mütter gratulieren sich gewöhnlich, daß ihre Erziehung die Kinder so stramm auf die Füße zu stellen weiß.

Sachverständiges Beobachten lehrt aber, daß solche Kinder in ungewohnter Umgebung, in andern Verhältnissen, wenn die gewohnten Befehle ausbleiben, hilflos dastehen, wartend, daß etwas fames und sie mitnehme. Eigene Wollen, eigenes Denken und Handeln, eigene Initiative wurde fast extirpiert in ihnen. Die Selbständigkeit konnte sich nicht entwickeln. Wie der kleine Träumer, wie das ängstliche Mädchen, ebenjowenig ist ein betragig

hüte konnten auch diesmal geeignete Betriebsbedingungen in Zürich und auswärts das gesprochene Wort unterliegen. Das wertvollste Inhaltsangematerial für die Kursteilnehmer bot insofern die Jugendhilfe der großen zürcherischen Schul- und Jugendämter, die zur Zeit in der Schweiz an der Vormaßnahme Zürich 5 stattfinden. Eine Fülle statistischen Materials aus dem Gebieten der Amtsvormundschaft, des Anstaltswesens, der Erholungsvereine, der Berufswahlvorbereitung, der Jugendfürsorge und des Pflegekinderwesens im Kantone Zürich wurde für die Ausgestaltung der Kurse verwendet und in teilweise höchst origineller Art dargestellt. Berufswahlstatistische Tabellen und anempfindliche Darstellung organisatorischer Tätigkeitsgebiete, wie die der Stiftung Pro Juventute, des Kant. Jugendamtes und der 9 Bezirks-Jugendkommissionen runden das Gesamtbild der Jugendhilfe im Kantone Zürich ab und bilden ein wertvolles Material auch für die zahlreich erscheinenden Vorgesetzten und sonstige Kursteilnehmer aus andern Kantonen.

Neunter Ferienkurs für Fraueninteressen in Magglingen bei Biel.

Der diesjährige Ferienkurs, vom Schweiz. Verband für Fraueninteressen veranstaltet, wurde vom 11.—16. Juli auf lustiger Turabode abgehalten und fand als ein sehr wohlgeleiteter und arbeitsreicher bezeugt werden. Die Anzahl der Teilnehmerinnen, es waren ca. fünfzig, und das lebhafteste Interesse derselben bewiesen, wie sehr unsern Schwestern in der Schweiz und in teilweise höchst origineller Art dargestellt. Berufswahlstatistische Tabellen und anempfindliche Darstellung organisatorischer Tätigkeitsgebiete, wie die der Stiftung Pro Juventute, des Kant. Jugendamtes und der 9 Bezirks-Jugendkommissionen runden das Gesamtbild der Jugendhilfe im Kantone Zürich ab und bilden ein wertvolles Material auch für die zahlreich erscheinenden Vorgesetzten und sonstige Kursteilnehmer aus andern Kantonen.

Neue Wege zur Ausdruckskultur.

In der Zeit der Romantik lag die Gefahr einer krankhaften Überbetonung des Seelenlebens, einer übertriebenen Sensibilität naturgemäß näher als in der Epoche der ruhig — fassen Klarheit. Göthe, Berlin, Robert Schumann, Hugo Wolf u. A. sind die Beweise. Die Romantik, mit ihrem Übermaß an Abstraktion mußte — so paradox es angeht ihres phantastischen Helvetenfalls — in ihren Konsequenzen zu einer trübseligen Lebensverneinung führen.

Das ganze von der Romantik beherrschte neunzehnte Jahrhundert ist deshalb in seine Auswirkung auf das ganze zwanzigste Jahrhundert unprophetisch geblieben. Es hat die Vorkörperhaft der Maschine gezeitigt, die heute nicht mehr auf die ihr ureigensten Gebiete, auf Wirtschaft und Verkehr, beschränkt, sondern übergreift auf die gesamte Kultur; ich brauche nur an Ring und Rundfunk zu erinnern.

Die heranwachsende Generation, die die Romantik erfüllt von der Sehnsucht nach lebendigen und lebendbelebenden Ausdrucksformen, sie will keine starre, im Dienst der Massenproduktion stehende, sondern eine bewegte Gemeinschaft

berichtetes Menschentum fähig, seinen Weg sicher zu gehen.

Innerliche Erziehung will verstanden sein. Darauf weist sie hin: Erzeuge dein Kind ganz und auf der Stufe, auf welcher es steht. Erzeuge die Tragweite deiner Handlungen und deines Seins ihm gegenüber. Wie du zu deinem Kind redest, der Klang deiner Stimme, die Wahl deiner Worte — es prägt sich alles in dessen Seelenleben ein, ob du willst oder nicht willst. Wie du denkst, ob voll Angst, ob misstrauend, ob nachsichtiger, oder ob vertrauensvoll, gültig, selbstbewußt — je nachdem empfindet das Kind den Druck deiner Hand, die Hand oder Anruhe deiner Gebärde — und je nachdem wird es nach deinem Worte tun, die Elemente der Ordnung, der Beherrschung, der Geistesgegenwart, der Hilfsbereitschaft in sich aufnehmen oder sie ablehnen. Durch Ceteris paribus, durch Selbstgefälligkeit abgelenkt, wird die Aufmerksamkeit nur um die kleine Person freisetzen und das weitere Übersehen wird beunruhigt. Auch wird Freudlosigkeit die Sinne nicht schärfen und Gedächtnis macht nicht sprunghaft. Darum: Wird das Kind nicht ganz erfüllt, wird seine Entwicklung gehemmt, so finden sich die Spuren in gememten, erzwungenen Bewegungen, in hastigen, unbeherrschtem Tun, in einem in sich gefehrten Blick, der nicht frei genug ist, rasch Dinge und Vorgänge aufzunehmen und sich nach ihnen zu richten, warnende Signale werden zu spät aufgefangen oder erschrecken und rufen verkehrter Einstellung.

Unsere Körperbewegungen sind äußerlich sichtbar; aber keine geht ohne seelische Grundursache vor sich. Jede Bewegung ist Ausdruck des Innern.

Was ist äußerlich? Die Zusammenhänge sind unlosbar und mit feinsten Fasern umspannen die das Leben der Mutter und des Kindes, umspannen die Gegenseite von Groß und Klein und machen sich fühlbar bis in die Organe zur Anpassung an den Straßenverkehr und zum Erfassen des Menschenverkehrs.

M. v. Grepp.

fürten sich durch die Überzeugung verbunden, daß es Frauenpflicht sei, für die politische Gleichberechtigung der Geschlechter einzutreten und Jede gleich mit dem Vorzug nach Hause, in ihrem engern Kreis noch intensiver für die Bewirtlichung dieser Kultursache zu wirken.

Die Ausrichtung stellt sich die Aufgabe, den Teilnehmerinnen Gelegenheit zu geben, ihre Kenntnisse der Verfassungs- und Gesetzgebung zu erneuern, sie über aktuelle Fragen wirtschaftlicher, sozialer und ethischer Natur aufzuklären, ihr Interesse dafür anzuregen und sie zur Weiterbildung anzuspornen. Ferner sind ihnen Gelegenheiten geboten, selber zu reden und zu diskutieren, in reibender Form mit Rücksicht auf ihre künftigen Aufgaben als Staatsbürgerinnen, als Parteianghörige und Vertreterinnen des Frauenstandpunktes. Jede Schülerin mußte einmal eine Veramtlung präsidieren oder als Sekretärin amieren, oder auch selber ein Referat halten oder einen Zeitungsartikel abfassen.

Es wurde dieses Jahr noch in Magglingen gearbeitet. Ein früherer Geist wehte durch die Veramtlungen, der bald auch auf die anfangs Schwestern überging, daß sie aus sich herausstraten. Von manch einer Jagdhorst hörte man, daß eine solche Schule betrieblend und hemmungslos auf sie gewirkt habe.

Die bedürftigen Teilnehmerinnen, Fr. J. D. u. o. i., Lausanne, für die französisch in der Fr. D. u. o. i. t. e. r. Bern, für die deutschen in Magglingen haben es auch diesmal verstanden, mit außerordentlichem Geschick und feinem Takt in verdringenden Diskussionen Klarheit zu bringen, unklare Vorstellungen zu läutern, die Verhandlungen durch gelegentlich auftauchende Klippen zu steuern, immer aus der reichen Fülle ihrer Erfahrungen und ihres Willens schöpfend.

Von beruflichen Rednerinnen wurden vorzügliche Vorträge gehalten, deren Thema dem Bildungsprogramm des Vereines entsprachen. So hörten wir Frau Dr. Baumgartner, Goldthorn, über Die berufliche Eignung der Frau“, Fr. Dr. Raiser über Die verfassungsmäßigen Rechte und Pflichten der Bürger und Bürgerinnen, über Verleumdung, Verleumdung und Verleumdung, Fr. Dr. Werder ließ die Gestalt Katharina's von Siena aufleben,

denk nach dem Vorbild des antiken Sprechers, des Gemeindeführers in der Kirche.

Es war außerordentlich dankenswert, daß der Allgemeine Deutsche Lehrerinnenverein, der neben den wissenschaftlichen auch die übrigen Fachverbände umfasst, diese brendenden Fragen in den Mittelpunkt seiner letzten Tagung gestellt hatte.

Dr. Gertrud Bäumer, die trotz der Aktivität, die sie entfaltet und trotz ihrer Verhältnisse für die Antike, mit ihrer kontemplativen Natur letzten Endes doch in der Romantik wurzelt, hat die Sehnsucht der Jugend ganz richtig erkannt und in ihrem gleichwohl Vortrag über die Erziehung zur Ausdruckskultur, die sie vor den Lehrerinnen gehalten hat, verurteilt, denen zur Realisierung des neuen Bildungszieles zu weisen. Sollen die Menschen nicht als geistliche Wesen sein, eine Erziehung, die sich auf die Reinheit der Rindensnatur, die der Lehren, ohne zersetzende physiologische Beeinflussung, als etwas Göttliches zu betrachten, zu hüten und deren Ausdrucksmöglichkeiten er zu erkennen und zu pflegen hat.

Das Wort, das ursprünglich und natürlichste Ausdrucksmittel ist die in einem gewissen Grade entwickelte Sprache, eine Sprache, die besonders unter der Großstadtjugend verbreitete gedanklose Weisheit, andererseits weil es gar zu häufig Selbstzweck anstatt Mittel, d. h. ein wohlgeformtes, glitzerndes Gefäß ohne gleichwertigen In-

unserer Operetten uns zum Dank ein Canoe flach, um heimzufahren.

Auch die Schwierigkeit der Ernährung der Kranken erschwert den Betrieb des Spitals. Im Prinzip sollten sie ja die Lebensmittel durch ihre Familien zugeführt bekommen. Aber dies ist nur bei denjenigen durchführbar, die in unmittelbarer Nähe wohnen. Für die, die über fünfzehn Kilometer weit her sind, oder die, die Hilfsarbeiter aus dem Innern, nicht landesabhängig sind, das Spital das Essen beschaffen. Nur ist aber nichts schwieriger, als einen Trupp Menschen im Armdehler zu verpflegen. In den umliegenden Dörfern werden wohl Mais, Maniok sowie Bananen gepflanzt. Aber die Leute sind nicht dazu zu bringen, einen Platz regelmäßig und ausreichend mit Lebensmitteln zu beliefern, auch nicht gegen gute Bezahlung. Im allgemeinen kauen sie nur an, was sie für sich selber brauchen. Geheueren Situationen anliegen, haben sie keine Lust, weil diese zu schwer gegen Wildschweine, Elefanten und Diebe zu bewachen sind. Also verkaufen sie Lebensmittel eigentlich nicht, wenn sie gerade zu einem Zweck, zur Befriedigung der Steuer oder zum Ankauf einer Art, Geld benötigen. Auf eine solche Zufuhr von Lebensmitteln ist natürlich kein Verzicht. In der Schweiz sind die Lebensmittel auf dem Lande zu bekommen, aber aus Europa oder aus Indien importiert wird. Dies kommt natürlich sehr teuer zu stehen. Auf den Patienten muß ich etwa 650 Gr. pro Tag rechnen.

Stodt nun gar die Reisuhr aus irgendwelchem Grunde, so weiß ich nicht, wie die Kranken ernähren. Dies traut mir nicht ein. Vier Monate lang hatten wir mit schwerer Hungersnot zu kämpfen. Hätte ich mir nicht noch gerade zur rechten

Zeit einen Vorrat von 2500 Kilo Reis beschaffen können, der uns als eiserne Ration diente, so hätte ich das Spital schließen müssen.

Daß das Spital im Urmal auf importierten Reis angewiesen ist, hat noch den großen Nachteil, daß die schwarzen Equatorial-Africas den ihnen ungewohnten Reis sehr leicht vertragen. Sie bekommen Magen- und Darmstörungen. Oft tritt auch Beri-Beri auf. Was habe ich in den letzten Monaten darunter gelitten, für Leute, die Reis nicht vertragen, nichts anderes zu haben, als immer wieder Reis! Wie gar mander, den wir auf den Friedhof hinausstragen, wurde noch am Leben, wenn ich sie hätte anders ernähren können! Unter dem Druck dieser Verhältnisse habe ich mich entschließen müssen, selber eine Pflanzenzucht anzulegen. Drei Ackerstücke hinter dem Spital habe ich mir ausgesucht, der Wald auszuräumen. Vor von den Besten oder Kranken oder von den Genesenden einigermaßen in der Lage ist, die Art oder das Aufwachsen zu führen, muß mit antworten. Wie gar manchen Tag bin ich nun da oben mit der Leitung der Anlage dieser Pflanzung beschäftigt und muß die Pflege der Kranken ganz meinen hebräischen Kollegen überlassen. Die Arbeit ist nun kaum dem Spital nicht weiter beizugehen und käme die Beförderung der Kranken in jedem Falle zu teuer. Also müssen wir uns, statt in unserer ärztlichen Tätigkeit aufgeben zu können, noch mit einem landwirtschaflichen Betrieb belagern!

Mit diesen Schwierigkeiten hat man zu kämpfen, wenn man Kranken des Innern eine gute Pflege zu können. Man hat nicht nur darüber ganz nutzlos. Aber immer wieder wird man durch das freudige Gefühl emporgehoben, daß man die Liebe Jesu in dieses Dunkel und in diesen Jammer tra-

gen und in seinem Namen den Elenden Erlösung bringen darf.“ (Juni 1926.)

Neue Wege zur Ausdruckskultur.

In der Zeit der Romantik lag die Gefahr einer krankhaften Überbetonung des Seelenlebens, einer übertriebenen Sensibilität naturgemäß näher als in der Epoche der ruhig — fassen Klarheit. Göthe, Berlin, Robert Schumann, Hugo Wolf u. A. sind die Beweise. Die Romantik, mit ihrem Übermaß an Abstraktion mußte — so paradox es angeht ihres phantastischen Helvetenfalls — in ihren Konsequenzen zu einer trübseligen Lebensverneinung führen.

Das ganze von der Romantik beherrschte neunzehnte Jahrhundert ist deshalb in seine Auswirkung auf das ganze zwanzigste Jahrhundert unprophetisch geblieben. Es hat die Vorkörperhaft der Maschine gezeitigt, die heute nicht mehr auf die ihr ureigensten Gebiete, auf Wirtschaft und Verkehr, beschränkt, sondern übergreift auf die gesamte Kultur; ich brauche nur an Ring und Rundfunk zu erinnern.

Die heranwachsende Generation, die die Romantik erfüllt von der Sehnsucht nach lebendigen und lebendbelebenden Ausdrucksformen, sie will keine starre, im Dienst der Massenproduktion stehende, sondern eine bewegte Gemeinschaft

Hr. Dr. Guisberg von Genf, den Stimmrechtlerin keine Fremde mehr, sprach über den Völkerverbund und die Wirtschaftskrisen. In den Abendstunden wurden in Biel und den umliegenden Ortschaften Vorträge von den Kursteilnehmerinnen abgehalten, die recht gut besucht wurden, so in Wädwil, in Wamm und in Leubringen.

Man glaube jedoch nicht, daß in diesen Kursen ausschließlich gearbeitet werde. Probleme wälzen kann man nicht in einem Fort, besonders nicht so weltumfängliche, das Gesellschaftsleben revolutionisierende! Die Stimmrechtlerin sind gefällige Leute und große Naturfreundeinnen. In den freien Nachmittagen gehen sie hinaus, einmal über den grünen Zornberg und durch die Zornschlucht. Schade war nur, daß ihnen die freie Jagd nicht in den Alpen nie vergönnt war. Erwähnt sei auch die Jagd nach der Petersinsel, die alle entzückte. Der freie, weite See mit seinen kühnen Ufern auf der Zurselbst, den flachen, freundlichen gegen das Seeland hin tat nach angeregter Arbeit keine wünschenswerte Wirkung auf die Gemüter. Die Winter Wochen in der Fremde in der Weite gibt Autocars zur Verfügung und ermöglicht eine abwechslungsreiche Fahrt über Leubringen, Orvin, Lambögen, Neuenville und dem See entlang nach Biel zurück und noch am letzten Tag eine wohnwollende Bielerfamilie die ganze Gesellschaft zu einer wunderhübschen Motorbootfahrt ein, den alten Zirkular hinunter nach dem heimeligen Wädwil.

Aber etwa noch die Bekämpfung hegt, die Schweizerinnen waren zum Vorkämpfer noch nicht reif, der mochte einmal einen solchen Ferientour mit. Er wird sich freuen, wenn er in die frühen Geflüster steht und zuversichtlich werden. Wir dürfen ruhig behaupten, daß auch die Schweizerinnen die nötige „Elite“ aufbringen werden, wenn das Stimmrecht kommen wird, nicht nur für die obersten Schichten, auch die einfachen Frauen und Mädchen regen sich und bereiten sich vor. Am letzten Kurstag wurde eine Resolution gefaßt, den Zentralvorstand des St. W. zu beauftragen, eine Petition an die Bundesversammlung einzureichen mit dem Ersuchen, die Frage der Einführung des eidgen. Stimm- und Wahlrechts zu prüfen und zu befürworten. Die Resultate der Baller Abstimmung haben uns nicht enttäuscht.

z. z.

Eine Vorkämpferin für Frauenrecht.

Von Eugénie Dutoit. (Schluß.)

Nach all diesen Demütigungen von Seiten der eigenen Gemeindeglieder war es fast eine erquickende Abwechslung, mit dem Londoner Makler — der sie ebenfalls wie alle andern Kongreßmitglieder zu kitzeln beauftragt war — zu diskutieren; meinte er doch ihr gegenüber „den eigentlichen Pflichtkreis der Frau“ und ihren „durch öffentliche Tätigkeit vernachlässigten Familienkreis“ verteidigen zu müssen! Aber sie hatte ihn bald überzeugt, daß „womann man wider her spöhre without leaving it“ (die Frau kann ihre Sphäre erweitern, ohne sie zu verlassen), was Harriet Martineau, die berühmte Schriftstellerin, so sehr an ihr schätzte. Auch auf Thom. Carlyle hatte sie entschieden in sich den Eindruck einer gefährlichen Umwälzung gemacht, rühmt er doch „die gente Quaker lady and her quiet manners“ (die sanfte Quakerin mit dem ruhigen Wesen). Ihr gejunger klarer Verstand, ihr edles Herz und mehr noch ihre überragende geistige Vitalität übten einen starken Einfluß auf alle, die sie nähertrauen und als sie nach meßmonatlichem Aufenthalt England verließ, hatte sie viel edle und treue Freunde gewonnen. Die Rückreise im Segelschiff dauerte 29 Tage, während deren sie sich der fatholischen Emigranten im Zwischenland annahm und ihnen predigte.

Aber in ihr arbeitete und währte es! Wie unendlich schwer machte man es doch einer Frau, für die gerechte Sache zu kämpfen! Und doch lebte in ihrem Herzen, genau so wie in dem des Mannes, der göttliche Imperativ, der sie zwingt, Gerechtigkeit zu üben! Soll ihm allein das Recht zustehen, in die Tat umzusetzen, was er als Pflicht erkannt hat? Wohl — dann muß dies Recht von der Frau eben erkämpft werden! Ihr Erbarmen für die Sklaven, ihre Empörung gegen die Ungerechtigkeit, ihr Wunsch, Gottes Gebot der Gerechtigkeit zu erfüllen, führten sie in gerader Linie zum Kampf um die Rechte der Frau!

halt gemorden ist in der Art eines degenerierten Journalismus.

Wandlung wird hier geschaffen werden können durch eine prägnante Verwendung des Wortes, durch eine „Auseinandersetzung“, die (nach dem Ausdruck der feinsinnigen Susanne Trautwein) erst einmal Zeit zur Kultur des „Einbruchs“ lassen soll. Während die Kunst und die Musik werden als ergänzende Hilfsmittel bei der Erziehung zur Ausdrucksform kaum mehr zu entdecken sein. Beide sind, damit einer völlig veränderten, aus dem Gedanken einer neuen Sachlichkeit erwachenden Lehrweise, zu weckungsreichen inneren Erlebens geworden.

Die führende Rolle unter den neuesten eingestiegenen Schulen der bildenden Kunst hat unstreitig das aus der Tradition stammende Weimar vertriebene, nun in Dessau wirkende Bauhaus. In dessen Schreie ausgehen von den Grundformen Kubus, Zylinder, Kegel, und denen der Kunst als kleinstes Symbol der Ausdrucksform gilt. Unvermindert ist auch der Einfluß der der Vögel, der in den letzten übertragbaren Gebärden und in der Fortbewegung der Schöne das Urbild der Wellenlinie sieht. Anknüpfung und enge Verbindung mit der Natur betonen das Studium von der ärgsten Feindin aller Ausdrucksmöglichkeiten, der Welt.

Die Plastik ist glücklich der unheilvollen, feindlichen Kräfte der Natur entzogen. In menschlicher Beziehung zur Körperkultur ist sie zu dem Bewußtsein und neuem Leben erwacht, durch das dem Schulunterricht eingestiegene Aneken und Modellieren nach der Natur ist ihr der letzte Rest von Starrheit genommen, die Vorbereitung einer lebensvollen Gestaltung, einer Verinnerlichung des Ausdrucks gegeben worden.

Ich erstes war nun, die Frauen von Philadelphia zu veranlassen, sich zusammenzuschließen, um ihre Rechte als Menschen und Bürger geltend zu machen. Es galt, sie von der Notwendigkeit zu überzeugen, aufzuhören, leibende Ketten zu tragen und des Mannes Spielzeug zu sein; zur Gefährtin sei ihm bestimmt, zur Erzieherin der Masse! 1848 wagte L. Mott, in Philadelphia die erste Womens Rights Convention einzuberufen, die eine von ihr verfaßte „Declaration“ dieser Rechte diskutierten und annahm. Welche Stürme der Entrüstung wurden dadurch in der Presse und auf den Kanzeln entfesselt! Aber unerhörten die Kämpferin ihren Weg, Schüler an Schüler mit dem für die gleichen Ziele sich einsetzenden Gatten — und der Kampf förderte die eigene Entwicklung. Immer neue Probleme stellten sich vor ihr auf — das nächste hieß Krieg. War auch der Sezessionskrieg direkt mit der Sklavenbewegung verknüpft, brachte er sie auch dem Ziel — der endgültigen Befreiung — näher, so war es doch ein Bruderkrieg und als solcher in direktem Widerspruch zum göttlichen Gebot. Sollten Freiheit und Gerechtigkeit nur durch Vernichtung löstbarer Menschenleben zu erreichen sein? Jahre schweren Konfliktes begannen für L. Mott. Als Kennerin der alttestamentlichen Schriften wußte sie welche Ströme von Blut bei der Befreiung Palästinas durch das Volk Israel geflossen waren! Hier die jauchzenden Siegesgeänge der Psalmen, die stets wiederkehrende Verheißung von der Ausrottung der Feinde — „benn Gott selbst stritt für Israel“ — doch das ausdrückliche Gebot, „du sollst nicht töten“. Und stärker als alles ward ihr die innere unerschütterliche Überzeugung von der Verwerflichkeit des Krieges. Langsam rang sie sich durch ihr Erkenntnis, daß die alttestamentliche Anschauung von Krieg und Eroberung etwas damals Zeitgemäßes — heute aber überwindlich sei, nicht mehr bindend für neulandentlichte geschultes Denken. Und daraus ergab sich für sie das Postulat der Freiheit religiöser Denkers überhaupt.

Keine Reform, jeis des Denkens, jeis der Sitten, jeis der öffentlichen Meinung, entrichte sich der lebendigen Menschenseele, es sei denn, daß diese ihr Beifall dafür einzusetzen gewillt ist — sich selbst, J. und L. Mott tagten nicht um den Preis; es war ihnen aber auch vergönnt, den Sieg zu erleben, um den sie so lange gekämpft. Die Proklamierung der Sklavenemanzipation 1862, der 100jährige Gedanktag der Gründung der Pennsylvania Abolition Society, das Jubiläum der National Womens Suffrage Association — bedeutete ebensoviele Ovationen von Seiten der Mitbürger und sogar der Quaker, bei denen sich langsam eine Umkehrung vorbereitete: Die einst so Verachteten und Verfolgten wußten kaum, wie sich den vielen Liebes- und Ehrenbezeugungen zu entziehen! Jeder wollte ihnen die Hand drücken nach dem Gottesdienst, Hunderte von Kindern, schwarze und weiße wurden auf ihren Namen getauft! Und der Besucher wurden schließlich so viele, daß sie ihr Stadthaus verließen und weit draußen auf einer kleinen Farm lebten!

Hier traf L. Mott der schwerste Schlag — der Verlust ihres edlen Gatten. Aber noch einmal raffte sich die fast 87-jährige auf, um in einer großen Quakerversammlung zu sprechen. Dann lächelte nach kurzen Krankheitsstagen der Tod dies reiche Leben aus. Lenkos hatte die Menge der Leidtragenden während des einfachen Begräbnis-Gottesdienstes waidend: „Will niemand predigen?“ — „Unser Prediger ist dahin.“

Aber ihre Predigt bleibt, und trägt lebendige Frucht. Sklaverei — Frauenrecht — Krieg — Freiheit religiöser Forschung. Ihr religiöses Gewissen war es, das ihr, eines aus dem andern sich offenbarend, diese Ziele wies. Nicht alle hat sie erreicht, wohl aber alle gefördert.

Die Musik, das einheitliche Ausdrucksmittel aller Kulturvölker, liegt der Jugend naturgemäß am nächsten, sie ist die beschwingende Gefahr im Wandern, bei Spiel und Tanz. Die jüngste Generation sieht auch hier an einem Wendepunkt: die Kontinuität soll wieder zurückgehen bis zu den Vorgängern Joh. Seb. Bachs. Musik soll als Selbstzweck, absolut, losgelöst von jeder programmatischen Bräutig, wie schon gesagt, der Pflege der Gemeinschaft dienen. Das sorglos militärische, der Kanon, ein auf Gehörliches aufgebautes Orchester mit durchweg gleichwertig behandelten Instrumenten — das sind die Ausdrucksmittel, die die moderne Jugend erstrebt und die das Publikum der erst kürzlich entstandenen Volksmusikallien bilden.

Wir sehen hier die bewußte Abkehr von der Regemäßigkeit von Jazz und Tango; die bedeutungsvollen Anzeichen einer Renaissance, der Wiedergeburt einer gelunden Volkskunst und einer verloren geglaubten Ausdrucksform.

Daneben läuft eine mit der Musik untrennbar verknüpfte Kunst, die dem spöcherischen Geist Jacques Dalcrozes ihre Entwicklung verdankt und grundlegend für den neuesten Gymnastik und Musikunterricht geworden ist: ein mit lebendigem Inhalt erfülltes, in Bewegung und Gesang, das die Ausdrucksfähigkeit der Körper und Paalen alle mechanischen Fähigkeiten überwindet, ein Stück Antike mit harter betonter Befolgung des innerlichen Erlebens, getragen von dem Geiste der Gemeinschaft.

Es ist ein gutes Zeichen, daß sich die Frauen, die Pädagoginnen und Mütter, den Forderungen einer neuen Zeit nicht verziehen. Sind sie doch die Verufen, sich der Jugend zu verbinden in ihrem Ringen um eine neue Ausdrucksform. Luise Müller.

15. Schweiz. Kindergarten- und 3. Schweiz. Fortbildungskurs für Kindergärtnerinnen in Zürich.

11.—23. Juli.

Am 11. Juli fanden sich gegen 80 Kindergärtnerinnen aus allen Teilen der deutschen Schweiz zusammen, um in Zürich während 10 Kurstagen sich Auszubildung und Weiterbildung für ihren Beruf zu holen.

Am Ende der ersten Woche, Freitag und Samstag fand die 15. Schweiz. Kindergartenagung statt. Ueber 500 „Tanten“ waren schon zur Begrüßung im schönen Kirchgemeinhaus Enge beisammen. Der allgemein verehrte Präsident des Schweiz. Kindergärtnervereins, Herr Pfister, und der Verwalter der Kurstagen, Herr Stadtrat Ribi begrüßte die Anwesenden im Namen des Organisationskomitees und der Behörden.

Ein Vortrag von Frä. L. Müller bot ein interessantes Bild von der Entwicklung der Kindergärten in Zürich; der erste Kindergarten wurde 1845 in Zürich eröffnet von einem Neffen Fr. Fröbels; heute besitzt Zürich 71 häßliche und 20 Privatkindergärten.

Frä. Bärner wies dann in einem kurzen Referat hin auf die Wichtigkeit der kindergärtnerischen Schulaufstellung und empfahl deren Besuch. Diese Aufstellung will uns Einblick geben in die Führung der Kinder von einer Stufe zur andern und wir können sehen, wie heute die Schule aufbaut auf dem, was der Kindergarten dem Kinde zu geben vermag: Möglichkeit zur Selbstentfaltung, zur Auswirkung der eigenen Gestaltungskraft. Wäge immer mehr die Einigkeit haben gewinnen, daß Erziehen und Lehren die wichtigste Tätigkeit sein muß auch auf Seite des Lehrers.

Im rufensgedrängten Saal zu den Kaufleuten verbrachte die Teilnehmerin recht frohe Abendstunden, in die meisten Gäste luden erst nach Witternacht die Quartier wieder auf, alle wohl mit herzlichem Dank erfüllt gegen die Zürcher Kolleginnen die mit Vorfreude aller Art den Abend so fröhlich und reichhaltig gestaltet haben.

Dank möge an jeder Stelle auch gesagt sein für die vielen guten Quartiere, die Zürich den Kindergärtnerinnen bot.

Der Samstag Morgen gehörte wieder der Arbeit. Aber Festlichkeit, gehoben durch Orgel- und Liedervorträge, belebte wieder die große Verlamung.

Der geschäftliche Teil war bald erledigt. Zum großen Leid aller, die etwas von der Arbeit des Zentralvorstandes in den letzten 6 Jahren kennen, tritt der heilige Präsident, Herr Pfister, wegen Arbeitsüberbürdung von seinem Amt zurück, wird aber bis zur Wahl des neuen Präsidenten noch ausüben. Herr Pfister dankte den herzlichsten, auch wohlverdienten Dank der Kindergärtnerinnen in verschiedenen Formen anlässlich dieser Tagung erfahren.

Herr Prof. Dr. Stettbacher, der weitblickende Pädagogiker zeigte in seinem Vortrag, wie Pädagogik und Fröbel in ihrem Leben und Wirken sich nahe fanden.

Die Krönung fand die Tagung in der herrlichen Schifflach am Samstag Nachmittag! Leider muß ich mich kurz fassen; auf all die Freuden und Abwechslungen, die uns auf dem Schiffe und auf der Wanderung wurden, kann kaum mit eingegangen werden. Sonntags Freude und Dank für den schönen Tag durften die Veranstalterinnen aber sicher auf allen Gesichtern beim Abschied lesen!

Möge auch der Bazar zu Gunsten der Altersunterstützungskasse für Kindergärtnerinnen, der am Freitag im Kirchgemeinhaus Enge die Käuferinnen ludte, schönen Erfolg zu verzeichnen haben! Nicht leicht haben sich die Kindergärtnerinnen die Anerkennung erlangt, die bei den Mitgliedern der Bevölkerung, der Behörden und der Lehrerschaft besteht. In frühem Jahren und heute noch vielerorts war und ist der Kampf der Kindergärtnerinnen um ihre Existenz noch schwer und darum dürfen wir auch im stillen Kampf um die äußere Lebensstellung der Kindergärtnerinnen noch nicht ruhen.

Nun noch einige Worte über den Fortbildungskurs, den das „Fröbelinstitut“ (Kindergärtnerinnen-Zentrum Zürich) mit dem wichtigsten Kräftigen, Fraulein Grünmann so reichhaltig vorbereitet und so gut und sicher durchgeführt hat. — In der ersten Woche wurden neben dem Praktikum in verschiedenen Kindergärten und Probeklassen in Singen und Rhythmus, vier naturkundl. Vorträge und Führungen durch den botanischen Garten und die Ausstellung geboten. Die 2. Woche galt mehr hygienischen und sozialen Fragen und einem sehr interessanten Vortrag über die Bedeutung der Arbeit mit Einblicken in die praktische Arbeit der Zürcher Kindergärtnerinnen. Es kann nicht die Aufgabe einer kurzen Berichterstattung sein, auf einzelnes einzugehen, lieber aber hat jede der gegen 100 Kursteilnehmerinnen und Hörerinnen an Weiterbildung in irgend einer Art gewonnen. Solche Kurse sollen ja nicht einfach Belehrungen und

Nachrichten.

Am 8. Juli beging eine der bedeutendsten Künstlerinnen, Käthe Kollwitz ihren 60. Geburtstag. In Königsberg geboren, genoß sie dort mehrere Jahre des Zeichenunterrichts des Kupferstechers Mauer, studierte dann in Berlin und München bei Stauffer-Bern und Herterich, fand dann aber, als sie die Malerei fast vollständig aufgab, den Graphik zu rückstellen in ihrem ersten Lehrer einen erfahrenen Führer. Seit 1891 ist die Künstlerin mit dem Arzt Dr. Karl Kollwitz in Berlin verheiratet und hier im Norden der Großstadt fand sie ihre Welt, in deren künstlerischer Wiedergabe sie unübertroffen dastehet, die Welt des Großstadtproletariats. Ihre Lebensarbeit wußte in jenen Jahren, als neuer Sozialismus und revolutionäre Weltanschauung sich Bahn brachen, als Hauptinhalt die Arbeiter und den „florian Genz“ (aus) aber während bei den meisten die Strömung wieder abebbte, blieb für diese Frau das Dasein, das Fühlen und Denken der Entertien für immer das Fundament ihres künstlerischen Schaffens. In ihren Blättern lebt ebenjo die vor der Zeit gealterte, leidende Proletarierfrau mit ihren kranken Kindern, wie die von Mater erfüllte Kampfgestalt der Arbeiter. Die Bewegungen der Massen haben im „Bauernkrieg“, in der „Webern“, im „Tanz um die Guillotine“ um nicht zu übertriebenes Leben gewonnen. Und doch wirken ihre Blätter für den tiefer Bildenden nicht tendenziös; Mitleid, tiefstes Verleben bildet den Grundton ihrer genialen Schöpfungen. Zur Verfertigung ihrer Gedanken steht ihr eine vollkommene Technik zu Gebote. Wie in jahrelanger Arbeit Erfahrungen der Radierung beherricht und nutzt; so war sie instand, ein Frauenwerk zu schaffen, wie es in keiner Art einzig dastehet.

„Mütterlein“ geben, sondern Stoff bieten zu gegenseitiger Gedankenaustausch, Anregung zu stets neuer Kontrolle des eigenen Tuns und Ansporn zum Weiterstreben.

Besondern Dank mögen wohl alle Kursteilnehmerinnen Herrn Dr. Hanselmann widmen für das, was er uns in 6 Vorträgen geboten hat! Er hat uns (sogar in seinen tiefen, eindrucksvollen Worten vom Gedenken des Kindes und der in jeder Gemütsbewegung, damit wir erkennen — jeden Tag neu — wie wir heute alle kämpfen müssen um Wahrheit und um Liebe, damit unsere Erziebertätigkeit nicht vererblich, sondern stierend, weiterend sein könne. Leider können wir hier nicht weiter davon sprechen, aber dankbar dürfen wir sein, daß heute Männer der Wissenschaft so über Kinderleben und früheste Erziehung denken und sprechen und in solcher Art auch selber wirken im Kinderland! Wenn wir solche Führer haben, ist es nicht mehr allzufürher, Kämpfer des Rechts zu sein oder zu werden.

Dank nun noch den Zürcher Kolleginnen, die so viel Arbeit für das Gelingen des Kurzes geleistet haben! Möge viel neue Arbeitsfreude und viel frische, fruchtbringende Selbstbesinnung von Zürich hinausgehen werden ins ganze Schweizland! Das ist der beste Dank. M. K.

Norwegen und sein neues Alkoholgeß.

Vor einiger Zeit berichtete unser Blatt, daß das das norweg. Oberhaus von Unterhaus betreffend Regelung des Verkaufs alkoholischer Getränke Zustimmung habe. Dem gemäß dem Volksentscheid vollständig in diesem Frühjahr das Branntweinverbot abgefaßt werden.

In seinem neuen Geß hat sich nun Norwegen hauptsächlich auf die geschlichen Verhältnisse im Alkoholwesen seiner Nachbarländer Schweden und Dänemark gestützt. In wegen Betrunkenheit, Verurteilung unter staatlicher Kontrolle, einer Monopolgesellschaft übertragen (wie übrigens auch der Weinhandel in Norwegen). Die Verkaufsläden dieser Gesellschaft dürfen nur an solche Personen Schnaps abgeben, die ein „Gegenbuch“ haben. Dieses „Gegenbuch“ wird jedoch nicht jedermann gegeben. Gründe der Verweigerung sind: Minderjährigkeit, mehrmalige Verurteilung wegen Betrunkenheit, Verurteilung wegen eines im Laufe begangenen Vergehens, Begehren von Armenunterstützungen usw. Die Beugsmenge erfährt ferner in zahlreichen Fällen eine Herabsetzung, z. B. wo die wirtschaftlichen Verhältnisse gefährlich sind, bei Rückstand im Bezahlen der Steuern, vor allem auch in Fällen offenkundiger Unvermögen mit betraufenden Getränke ungenügender Ausgabe eines Besuchs an Frauen wird nur in besonderen Fällen befristet und Unberohrten nur ein begrenztes Einkaufsrecht zugeteilt. Diese Einschränkungen können seitens der Ortsmehnden noch verschärft werden. — Dänemark hingegen hat — ohne „Prohibition“ — hauptsächlich durch harte Besteuerung, den Branntweinverbrauch von über 10 Liter pro Kopf pro dem Jahr auf etwa 2 Liter in den Nachkriegsjahren herabgeraten nur ein begrenztes Einkaufsrecht zugeteilt. Diese Einschränkungen können seitens der Ortsmehnden noch verschärft werden. — Dänemark hingegen hat — ohne „Prohibition“ — hauptsächlich durch harte Besteuerung, den Branntweinverbrauch von über 10 Liter pro Kopf pro dem Jahr auf etwa 2 Liter in den Nachkriegsjahren herabgeraten nur ein begrenztes Einkaufsrecht zugeteilt. Diese Einschränkungen können seitens der Ortsmehnden noch verschärft werden. — Dänemark hingegen hat — ohne „Prohibition“ — hauptsächlich durch harte Besteuerung, den Branntweinverbrauch von über 10 Liter pro Kopf pro dem Jahr auf etwa 2 Liter in den Nachkriegsjahren herabgeraten nur ein begrenztes Einkaufsrecht zugeteilt. Diese Einschränkungen können seitens der Ortsmehnden noch verschärft werden.

Von Diesem und Jenem.

Vortragshonorare für Akademikerinnen.

Der deutsche Verband für Akademikerinnen hat, um einer bestehenden Unbilligkeit, die sich oft fühlend geltend gemacht hat, abzuhelfen, Richtlinien für die Vergütung von Vortragshonoraren aufgestellt, die inwieweit auch bei untern Akademikerinnen einigem Interesse begegnen werden:

1. Das Honorar für fachwissenschaftliche Vorträge soll mindestens 100 Mk. betragen.

2. Für nicht fachwissenschaftliche Vorträge allgemeinere oder populärwissenschaftlichen Inhalts, Aufklärungsvorträge über Tagesfragen in gemeinnützigen Organisationen, Frauenvereinen usw. kann das Honorar auf 50 Mk. ermäßigt werden, für einen Vortrag im Rahmen von Vortragsreisen auf 40 Mk.

3. Wenn der Veranstalter nach Lage der Verhältnisse größeren Verhältnisse größere Ausgaben nicht tragen kann, so kann für unter 2. genannte Vorträge das Honorar ausnahmsweise auf 40 Mk. innerhalb von Vortragsreisen auf 30 Mk. heruntergesetzt werden.

4. Das Honorar für eine Unterichtsreise im Rahmen von einmaligen Lehrgängen soll mindestens 200 Mk. betragen.

5. Bei Rundfunkvorträgen soll das Honorar gefordert werden, das für Vorträge von Akademikern, Dozenten usw. am Orte üblich ist, gegebenenfalls nach Maßgabe der Organisation der Hochschulverbände.

6. Fahrt und Aufenthaltskosten sind vom Veranstalter zu tragen.

Polizeigärtin in Wien.

Da in Wien alle Frauen, die irgendeine mit der Polizei in Verbindung kommen und sei es auch nur in ihrer Eigenschaft als Bewerberinnen um die Ablegung der Automobilführprüfung (die sämtliche hier einigere ärztlichen Untersuchung zu unterziehen haben) von einem männlichen Arzt untersucht werden, hat der Bund österreichischer Frauenvereine an den Polizeipräsidenten Dr. Schöber das Gesuch um Anstellung einer Polizeigärtin gerichtet. Gerade unter den Bewerberinnen um die Ablegung der Führprüfung befinden sich viele Frauen der Gesellschaft, die ihren Wagen selbst führen wollen u. die die Untersuchung durch einen männlichen Arzt als eine Zumutung empfinden.

Soziale Lehrstühle an den Universitäten.

Da die soziale Gesetzgebung die meisten deutschen Städte zur Einrichtung von Jugend- und Wohlfahrtsämtern und zur Einrichtung von Jugendgerichten bei den Amtsgerichten verpflichtet, so besteht auch ein wachsender Bedarf nach wissenschaftlich gebildeten Leitern solcher Ämter. Während aber von den Juristinnen und zum Teil von den Verwaltungsbekämten sehr erhebliche Spezialkenntnisse verlangt werden, um ihren Beruf in der öffentlichen Wohlfahrtspflege ausüben zu können, wird von den leitenden Beamten der öffentlichen Verwaltung kein solches Fachwissen verlangt. Der Bund deutscher Frauenvereine ist sich daher veranlaßt, an die Kultusminister der Länder eine Eingabe zu richten, daß an den Universitäten die Vorlesungen über Wohlfahrtsgesetzgebung,

Zugendrecht, Wohlfahrtspflege, für Studenten der Rechte und der Nationalökonomie zu Pflichtarbeiten erhoben und für die Staatsorgane zu Prüfungsarbeiten gemacht werden, und daß die mit diesen Vorlesungen betrauten Personen sowohl wissenschaftliche Qualifikationen als auch Spezialkenntnisse auf diesen Gebieten besitzen.

Die Frau im Polizeidienst.

Kürzlich konnten wir melden, daß in Berlin bereits die ersten 6 Polizistinnen nachdem sie die Prüfung im Berliner Polizeipräsidium abgelegt haben, in den Polizeidienst eingeteilt worden sind.

Auch das Dresdener Polizeipräsidium hatte voriges Jahr schon der kaiserlichen Regierung einen Plan zur Einführung weiblicher Polizeibeamtinnen vorgelegt. Die Aufgaben dieser uniformierten Frauenpolizei sollen zumeist auf vorbeugendem und helfendem Gebiet liegen, aber auch in bestimmten Fällen die Straftatbestände an Frauen und Kindern trinominaler Art sein. Vordringend sind folgende Stellen vorgesehen. Auf die Stellenausschreibung gingen 220 Bewerbungen ein, von denen 96 zum engsten Bewerb zugelassen wurden. Mitte August letzten Jahres wurden diese Frauen in der Dresdener Polizeischule ausgebildet, sie büßten im Anfang dieses Jahres in den Diensten ab, so daß man jetzt in Dresden wie in Berlin in den Straßen weiblichen uniformierten Polizistinnen begegnen wird. Wann wird wohl bei uns die erste Polizistin in den Straßen auftauchen? Und wo zuerst? In Basel, Bern oder Zürich?

Zur Einrichtung der weiblichen Polizei in Hamburg ist die als Gründerin der Kölner weiblichen Polizei bestens bekannte Frau Josefine Czerski berufen worden, die bis jetzt in Frankfurt tätig gewesen ist. Die Hamburger weibliche Kriminalpolizei wird zuerst mit drei Beamtinnen besetzt werden, die sich mit allen Dingen der Gefährdungsart für Frauen widmen sollen.

Miß Annie Baker.

Eine bekannte und vielererbte Pionierin im Kampfe gegen den Mädchenhandel und gegen die doppelte Moral, die Leiterin des Internationalen Bureaus gegen den Mädchenhandel, Miß Annie Baker, ist kürzlich nach langer und schwerer Krankheit verstorben. Die Welt dankt ihr eine wohlverdiente Anerkennung auf allen internationalen Kongressen, die die Frage des Mädchenhandels zum Ziele hatten, und gehörte auch dem Völkerbundsamt für den Mädchenhandel als Beisitzerin an, ebenso war sie auch Generalsekretärin der für die gleichen Ziele arbeitenden britischen „National Vigilance Association“. In ihr lag die Sache eine unermüdliche Kämpferin verloren.

Eine Ehrgang Karen Jeppe.

Karen Jeppe, der unermüdlichen Helferin und Leiterin des armenischen Volkes, deren Wert wir in unsern Spalten schon mehrmals erwähnt haben, ist in ihrem Vaterlande Dänemark mit der goldenen Verdienstmedaille geehrt worden.

Erhalten die rumänischen Frauen das Stimmrecht?

Wie wir vernehmen, beabsichtigt der rumänische Justizminister, zu Beginn der nächsten Session eine Gesetzesvorlage betreffend die gleichen Bürgerrechte für Männer und Frauen vorzulegen. Also wieder ein Land, das seinen Frauen mehr zutrifft, als uns das Unsere.

Frauen als Inhaberinnen von Spitälern in Kanada.

Kürzlich berichtete ein Schweizerarzt, der aus Kanada zurückgekehrt war, im ärztlichen Bulletin von Leipzig über die erstaunliche Wirksamkeit der Frauen in den Spitälern, die dort meistens Frauenkongregationen gehören. Diese Frauen, schreibt er, verwalten alle ihre Angelegenheiten, sie bauen nach den modernsten Plänen Spitälern mit zwei und dreistöckigen Betten, sie verwalten sie und belegen auch alle Arbeiten ganz allein. Einige unter ihnen haben an den Universitäten studiert und besitzen den Dokortitel. Und wenn jemand noch an der Geschicklichkeit zweifelt, mit der die Frauen verfahren, ihre eigenen Angelegenheiten zu verwalten und die größten wirtschaftlichen Unternehmungen zu leiten, läßt ihn ein nach Kanada zu reisen und zu sehen, was dort vor sich geht.

Das Schweizer Dorf in Albanien.

Internationale Vereinigung für Kinderhilfe.

Die „internationale Vereinigung für Kinderhilfe“ wurde im Jahre 1920 gegründet. Sie steht unter dem Protektorat der internationalen Vereinigung des roten Kreuzes in Genf und hat zum Ziel den notleidenden Kindern auf der ganzen Welt mit vereinten Kräften zu helfen.

Seit ihrer Gründung in jenem Jahre unglücklichen Glanz hat die Vereinigung außerordentliches geleistet. Sie entsandte ihr planmäßiges, gutbesoldetes Rettungswort an den tausend und abertausend hungernden Kindern in Oesterreich-Ungarn. Sie schickte ihre Hilfe in die von würgender Hungersnot heimgegangenen Gebiete Rußlands. Sie half über einen Willen hungernden, kranker, verlassener, verarmter, obdachloser Kinder in mehr als vierzig Ländern auf der weiten Erde. Eine großangelegte Aktion im nahen Orient ist noch am Werk.

Dort in Albanien haben es sich die verschiedenen Nationen zu einer jenen Aufgabe gemacht, die unheimlichen heimatlosen Opfer des griechisch-türkischen Krieges in neuen Heimstätten zu sammeln. Die verschiedenen Völker bauen dort mit den Mitteln, die in ihren Ländern gesammelt werden und wurden, keine Dörfer.

Die Schweiz beteiligt sich an diesem schönen Werke der Menschlichkeit. Die internationale Vereinigung für Kinderhilfe hat durch ihren Vertreter mit der albanischen Regierung eine Abmachung getroffen, wonach ein Schweizerdorf für zwanzig albanische Flüchtlingsfamilien errichtet wird. Mit dem Bau dieses Dorfes wurde in einer schönen Gebirgsgegend Albanien in Radoni, Kreis Koskovi, unweit der albanisch-griechischen Grenze begonnen. Wie in den Anfängen menschlicher Siedelungen, baut jede Familie an eigener Hand; die Regeln werden selber hergestellt; die Steine liegen bereit, das Holz wird auf einem von der Regierung geliehenen Lastwagen aus dem nahen Walde herangebracht. Diele, von tausend Mühsalen und Entbehrungen heimgegangenen Familien sollen und wollen mit ihren Kindern wieder ein Dach über dem Kopfe haben. Die Kosten für den Bau, einzelne Häuser betragen 320 Schweizerfranken. Die gelandeten Geder Familien hauptsächlich aus Basel, Genf, Neuenburg, Winterthur und Zürich.

Man hofft, mit dem Bau des Schweizerdorfes, diesem schlichten Werke des Friedens und der Menschlichkeit bis zum Oktober fertig zu sein. Einige unbekannte Familien weit draußen in der Welt sollen alsdann mit ihren Kindern wieder eine Heimstätte haben. Arme heimatlose Familien, deren Sitten und Gebräuche uns fremd sind, deren Sprache wir nicht kennen, und die im gleichen Lebensrechte stehen wie wir, Familien, die durch den grauamen Krieg geschlagen wurden, und die nun mit ihren Kindern durch diese Hilfe vor einer körperlichen und moralischen Verelendung bewahrt werden sollen, denn nicht nur die körperliche, auch die moralische Verelendung der Bevölkerung, insbesondere der Jugend, ist ein Infektionsherd, logut wie ein Pest- und Choleraeragenum. Und so gut wie durch internationale Hilfe die Paganie, die uns aus der Ferne drohen, abzuwehren ist, so muß eine internationale Hilfe auch die entferntesten mitleidigen Infektionsherde bekämpfen. So betrachtet, empfunden und durchgeführt, wird aus dem bloßen billigen Almosengeben ein systematischer Gedenke.

Es handelt sich in der Tat bei dieser internationalen Hilfsaktion für Kinder nicht um ein zielloses und wohlwolliges Almosengestreuere, sondern es handelt sich darum, ein kulturelles Niveau über die ganze Erde zu verbreiten. Denn die Kinder sind in jedem Lande die Hoffnung der Gegenwart auf ein Besseres der Zukunft der Welt. Darum muß dieses Kind, das Zeiten der Not unsere Hilfe empfangen, wenn wir den Eltern in dem durch Schweregeheile errichteten Schweizerdorf in Albanien wieder zu einem Feuer am eigenen Herde verheßen, so helfen wir vor allem auch ihren Kindern.

Die Internationale Vereinigung für Kinderhilfe in Genf dankt natürlich die beschreibende Spende zur Fortführung ihres Hilfswerks in Albanien. Postcheckkonto 1 2051.

Ein Feuer brennt, das alle wärmt,
Lagt uns die Fäden finden,
Im an der Menschenliebe Gut
Sie strahlen zu entzünden.

Und mit der Fadel laßt uns dann
In alle Dunkelheiten
Der Armut und der Lebensnot
Ein Hoffnungsgleichen breiten.

Nur Menschlichkeit baut einen Damm
Dem finstern Wogenprallen;
Lagt Brüder uns und Schwestern sein,
Und Fadelträger alle.

Johanna Siebel.

Ein Wort an unsere Frauen und Töchter.

Was wägle ich für einen Beruf? So fragen sich heute viele alleinstehende Frauen und Töchter. Und es ist wirklich keine Kleinigkeit, sich doch der Beruf zu überbedenken in unserem Leben. Wie glücklich können wir sein, wenn unser Beruf uns befriedigt und zulagt; wie unglücklich, wenn des Gegenteil der Fall ist. Wie viel Großes ist von Seite der Frau getrieben, um ihre Stellung im täglichen Leben geltend zu machen, und wie viel Mühe und Arbeit hat es gekostet, um diesen tapferen Kämpferinnen oder besser gesagt Schicksalskämpferinnen, die ihren Schwestern geholfen haben, ihre Arbeit und Stellung zu verbessern und sich zu organisieren. Ja, liebe Schwestern, vieles ist geschehen, mehr noch muß geschehen. Erlaubt mir ein kurzes Wort mit Euch über ein Arbeitsfeld zu sprechen, das eigentlich keinem Wesen so schön gelohnt ist, wie der Frau, über die „dienende Liebe“, sei es im Dienste der Familie oder der Allgemeinheit. Viele Töchter gibt es, die sich aufopfern im Krankendienst und tapfer auf ihrem Posten stehen, viele, die sehr viele kennen, die als freie Schwestern hingehend im stillen Dienste des Nächsten stehen. Ja, im „stillen Dienste“. Liebe Schwestern, ich möchte mit Euch über einen bis heute vielfach übersehenen Zweig der Krankenpflege reden, die „Strennpflege“. Wie nötig haben diese Kranke, die Fernsten unter den Kranken, über die aber der Allgemeinheit. Viele Töchter gibt es, die sich aufopfern im Krankendienst und tapfer auf ihrem Posten stehen, viele, die sehr viele kennen, die als freie Schwestern hingehend im stillen Dienste des Nächsten stehen. Ja, im „stillen Dienste“. Liebe Schwestern, ich möchte mit Euch über einen bis heute vielfach übersehenen Zweig der Krankenpflege reden, die „Strennpflege“. Wie nötig haben diese Kranke, die Fernsten unter den Kranken, über die aber der Allgemeinheit.

Man hört genug sagen: „Sa, da ist alles erledigt und vergeblich. Mein, dem ist nicht so. Viele Tausend dieser Armen führen eure Mühe und Güte. Das wissen auch die Ärzte am besten und haben es begründet, als im März 1925 ein „Schweizerischer Verband der Pflegerinnen für Nerven- und Gemütskranke“ gegründet wurde. Dieser Verband bewirkt ein gut geordnetes Personal in allen Anstalten und wo es Not tut, hinzusetzen. Er ist sehr froh um Anmeldungen von Schwestern für dieses Gebiet.

Die Schwestern können in einigen Anstalten die Schule abholieren (praktisch und theoretisch). Sie erhalten nach gut überstandenen Examen und nach Ablauf der vorgeschriebenen Lehrjahre ein Diplom und können durch unser Bureau placiert werden.

Anmeldungen nimmt entgegen und weitere Auskunft erteilt jederzeit Frau Boghary-Bundy, Spristrasse 11, Zürich 6, Aktuarin des „Schweizer. Verband der Pflegerinnen für Nerven- und Gemütskranke“.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, (abw.) Etschstr. 19. Telefon 2513.
Feuilleton: Frau Anna Herzog-Süder, Zürich, Zrennenbergstr. 142. Telefon: Holligen 2808.



Sommerliche Müdigkeit und Erschlaffung werden rasch gebessert durch das Stärkungsmittel

Elchina

Elixer oder Tabletten

Es kräftigt, belebt und verjüngt

Orig.-Pack. 3.75, sehr vorteilf. Orig.-Doppelpack. 6.25 l. d. Apoth.

Appenzell

Nehme das ganze Jahr Feriengäste auf in mein Haus in schöner, staubreiner Lage. 5-6 Fr. pro Tag. F. Knöfler-Vetterli, Appenzell - Tel. 45

Private, Sprach- und Haushaltungs-Schule Yvonand

(am Neuenburgersee). Gute Erziehungsprinzipien. Mässige Preise. Beste Referenzen. Man verlange Prospekt

Schweizer Frauen kauft

Blinden Arbeiten

Bürsten- und Korbwaren
Cürvorlagen und Seifelgestichte

Verkaufsstellen

für die Kantone: St. Gallen, Appenzell, Thurgau, Schaffhausen, Glarus, Graubünden; Blindenheim St. Gallen.

für die Kantone Basel und Zürich: Blindenheim Basel und Blindenheim für Männer Zürich 4.

für die Kantone: Luzern, Zug, Schwyz, Uri, Unterwalden, Freiburg Blindenheim Horw b. Luzern.

für die Kantone: Bern, Solothurn, Aargau, Wallis Vereinigte Blinden-Werkstätten Bern und Spiez, Neufeldstr. 31, Bern.

IN GRAUBÜNDEN

empfehlen sich den Touristen bei kürzerem oder längerem Aufenthalt:

ANDEER Alkoholfreies Gasthaus „Sonne“ Gasthaus, Pension, Restaur. Gelegenheits- u. Mineralbädern	LANDQUART Alkoholfreies Volkshaus Bahnhöfliche, Restaur., Zimmer, Pension, Schöner Saal
CHUR Rhätisch, Volkshaus b. Obertor Alkoholfreies Restaurant, Zimmer, Bäder, öffentl. Lesesaal	St. MORITZ Alkoholfreies Hotel und Volkshaus b. Bahnhof, Hotel, Pension, Restaur., Prosp. zu Diensten
DAVOS Volkshaus Graubünderhof Alkoholfreies Restaurant, Pension, Zimmer	THUSIS Alkoholfreies Volkshaus Hotel Rätia Nähe Bahnhof u. Post, Restaur., Zimmer, Pension, Bäder Keine Trinkgelder

St. Jakobs-Balsam

v. Apotheker G. Trantmann, Basel
Preis Fr. 1.75
Hausmittel I. Ranges

von unübertroffener Heilwirkung für alle wunden Stellen, Krampfadern, off. Beine, Haemorrhoiden, Hautleiden, Flechten, Brandschäden, Wolf, Sonnenstiche und Insektenstiche. In allen Apotheken. 75

Generaldepot:
St. Jakobs-Apothek, Basel 1

Veltliner

eidel-, Preisel-, u. Brombeeren

Voll-Gewicht
1x6 kg Kistchen Fr. 5.50
2x6 kg Kistchen Fr. 10.50

Echten Veltliner-Bienenhonig
1 kg. Fr. 5.-, 5 kg. Fr. 23.-

Prima echten alten Veltliner in Korbfässchen v. ca. 7 l. lt. Fr. 2.50 p. Liter. Alles franco.

P. Pizzu, Brusio.
Importgeschäft Veltlinerweinproduzent

Gas ist teuer,

auch Elektrisch u. Petrol.
Mit dem „Recofil“-Universal-Apparat kochen Sie billiger, können aber damit auch backen, braten, sterilisieren u. dörren. Verlangen Sie heute noch den interessanten Prospekt.

RECOFIL-FABRIK
RECO R.-G.
BIEL 35

Ringli III das Knusperdessert
handgearbeitet, homögenleich; überall erhältlich.
Zwahlen & Co., Willisau, si

Bernische Haushaltungsschule in Worb

Die Winterkurse dauern:
Vom 4. Oktober bis Weihnachten und vom 3. Januar bis 22. März.

Der Sommerkurs 1928:
Vom 24. April bis 14. September.

Man bittet PROSPEKTE zu verlangen!

Ferien- oder Erholungsgelegenheit in kleinem, gemütlichem Heim in Arosa für Damen und junge Mädchen

Privat-Pension von Schwester Härlin, Villa Berghelm

Telephon 209. Preis v. Fr. 9.50 an, von Juni - Oktober.

Chälet „Seewald“ Rüschiikon

In sonnigem Einfamilienhaus mit Privat-schule werden einige Kinder zu sorgfältiger Erziehung u. Schulung durch dipl. Lehrerin angenommen. Franz. u. Ital. Unterricht, Holland. evtl. Besuch höherer Schulen in Zürich. - Prospekt und beste Referenzen durch Frau Prof. Tanner und H. Mensching, dipl. Lehrerin.

M. BOLLIER

ZÜRICH 8 11 Wiesenstrasse 11
Telephon Hott. 7987

Feine handgemachte Kissen-Platten
Anfertigung
von Lampen-Schirmen, Sophakissen,
Theepuppen in künstl. geschmackvoller
Ausführung

Die letzten Moden für den Sommer

Handl. DAMEN-MODEN
Sommer 1927
Preis Fr. 1.45
Ull. 111
Zürich

Flechten
jeder Art, auch Bartflechten, Hautausschläge, Krätze und veraltet, beseitigt die vielbewährte FLECHTEN-SALBE „MYRA“.
Preis: Topf Fr. 5.-, zu beziehen durch die (07155742) Apotheke Fiera, Glarus

Ecole d'Etudes sociales pour Femmes - Genève

Subventionnée par la Confédération.
S e m e s t r e d' i n v e r s : 24 octobre 1927 - 17 mars 1928
Préparation aux carrières de protection de l'enfance, direction d'établissements hospitaliers, bibliothécaires, libraires, secrétaires, Cours ménagers au foyer de l'École.
Programme (50 cts) et renseign. par le secrétaire, rue Chs. Bonnet, 6

Kur-, Erholungs- und Ferienheim Schloß Steinegg

Kt. Thurgau
Telephon Hättwilen 50

Sorgfältig eingerichtete Bäder, große Luft- und Sonnenbadeanlagen, ausgezeichnete Waldungen.
Pensionspreis 8-9 Fr. Jede gewünschte Diät.
Illustrierter Prospekt.

Konsult. Arzt: Dr. med. O. Spühler
Verwaltung: G. Jenni-Färber

MONRUZ
prés Neuchâtel

INSTITUT MENAGER
PENSIONNAT DE JEUNES FILLES
FRANCAIS. Méthode nouvelle.
Toutes branches ménagères.
Belle situation près du Lac.
M. et M^{me} W. PERRENOUD.

Privatkochschule Widmer

Witikonstr. 53 - ZÜRICH 7 - Tel. Hott. 29.02
Prospekte und Referenzen durch Fr. A. Widmer.

Wollen Sie Ihre Wohnung mit der Wasserbodenwische

CIRALO

umändern, so befolgen Sie die Gebrauchsanweisung
LABORAT. EREA, MONTREUX

Alleinstehende

Dame

mit vielseitigen praktischen Kenntnissen
u. d. t.

Mitarbeit evcnt. Beicilligung an sozialem Werk

Offerten unter Chiffre 1105 an Dvag
A.-G., Zürich, Etschstr. 43